

Der Mythos als das ethnische Gedächtnis der „Völker ohne Schrift“

1. *Was für das Individuum das curriculum vitae ist, ist für ein Volk seine Geschichte*

In alphabetisierten (geschichtsbewußten) Gesellschaften lebt das kollektive bzw. ethnische Gedächtnis aus der permanenten Kommunikation mit der schriftlichen Tradition. Dabei sind es in aller Regel die etablierten Vertreter der offiziellen Religion, denen sowohl die Geschichtsschreibung („Schriftgelehrte“) als auch deren Interpretation und Popularisierung sowie die Bewahrung und Kontinuität der geltenden Sitten und Gebräuche in der Gesellschaft („Priester“) anvertraut ist. (2. Kön. 12/11 wird „des Königs Schreiber“ - *Sophêr Hamälech* - ausdrücklich erwähnt. Er arbeitet eng mit dem Hohenpriester zusammen.) Die Geschichte Israels ist uns insbesondere in den alttestamentlichen Büchern Josua, Richter, Samuel und Könige überliefert. Dazu kommen als Geschichtsquellen Teile der prophetischen Bücher, Esra, Nehemia und Chronica. Ich beziehe mich auf das Beispiel der alttestamentlichen Tradition, weil uns als Angehörigen einer jüdisch-christlich geprägten Gesellschaft diese Beispiele einigermaßen geläufig sind.

2. *Bei den vorgeschichtlichen Völkern kristallisiert sich das kollektive Gedächtnis in ihren Mythen*

In Völkern oder Sippen ohne schriftliche Tradition kristallisiert sich das kollektive Gedächtnis in Mythen, die im Detail wohl recht unterschiedlichen Charakters sein können, die sich jedoch im Prinzip alle unter der Kategorie „Entstehungsmythen“ zusammenfassen lassen. Das ethnische Gedächtnis wird also einerseits durch die Geschichte der Anfänge in der Form von Mythen und andererseits durch die Tradition gespeist. Auch dies vermögen wir aufgrund unserer jüdisch-christlichen Prägung einigermaßen nachzuvollziehen, wenn wir unseren Blick auf die Frühzeit der jüdischen Geschichte richten, von der wir ebenfalls nur anhand der Mythologie eine Vorstellung besitzen.

3. *Die Sage verherrlicht die großen Taten der Helden eines Volkes*

„Die unkultivierten Völker schreiben nicht Geschichte“, wie es Hermann Gunkel, auf den ich mich bei der Klassifizierung der unterschiedlichen Typen und Formen von Mythen und Sagen vorwiegend beziehe, einmal formulierte. Was solche

Völker erleben, verfärbt sich ihnen unter der Hand, Erfahrung und Phantasie vermischen sich; und nur in poetischer Form, in Liedern und Sagen vermögen sie es, geschichtliche Begebenheiten darzustellen. Solche Geschichtsschreibung hat zu ihrem Inhalt die großen öffentlichen Ereignisse, die Taten der Führer des Volkes, der Könige, besonders die Kriege (und damit zugleich die Helden solcher Kriege). Geschichtsschreibung setzt folglich organisierte Staaten voraus.

In unkultivierten Gesellschaften kann geschichtliche Erinnerung sich in der mündlichen Überlieferung des Volkes niederschlagen. Während sich die Sage ursprünglich als mündliche Erinnerung niederschlägt, manifestiert sich Geschichte in aller Regel in geschriebener Gestalt. Geschichte wird mit dem Griffel festgehalten; die Sage dagegen ist die Überlieferung solcher Kreise, die nicht zu schreiben pflegen. Die Sage redet über Dinge, die dem Volke am Herzen liegen, während den eigentlichen Gegenstand der Geschichte die großen öffentlichen Ereignisse bilden, wie sie von den Hofschreibern festgehalten worden sind.

Was die Sage betrifft, erhebt sich für den aufgeklärten Menschen die Frage, woher der Berichterstatte die Dinge, die er schildert, eigentlich wissen konnte. Woher z.B. will der Erzähler der Sintflutgeschichte die Maße des Wasserstandes wissen? Das deutlichste Kennzeichen der Sage ist, daß sie nicht selten Dinge berichtet, die uns unglaublich sind. Wir wissen, daß kein Mensch 969 Jahre alt werden kann, wie Methusalah (Gen. 5/27). Eva wundert sich nicht, daß eine Schlange zu ihr zu spricht. Gott wandelt ganz selbstverständlich im Paradies. Vergleichbare Schilderungen unmöglicher Details finden wir ebenfalls in alten Reiseberichten z. B. bei Marco Polo (der ganz unbedarft vom sagenhaften Priesterkönig Johannes in Afrika schreibt) oder auch bei Caspar de Carvajal (1541/1542), der in seinem Tagebuch über die erste Reise der spanischen Eroberer ins Amazonasgebiet gefährliche Gefechte mit jenen sagenhaften Amazonen“ erwähnt, die später realiter nur in der Romanliteratur anzutreffen waren.

4. *Die Mythen erzählen vom Einwirken der Götter auf das Geschehen in der Welt und unter den Lebewesen*

Sind bei den Sagen die Akteure normalerweise Menschen, so handelt es sich bei den Mythen um Göttergeschichten. Merken wir uns, daß zu einem Mythos, zu einer Göttergeschichte, mindestens zwei Götter oder überirdische Geistwesen gehören. Dieses Kriterium hilft uns dann bei der Einordnung einschlägiger Erzählungen. Die biblischen Ursagen, die deutlich erkennbar ihren Ursprung in

alt-orientalischen Mythen haben, und bei denen polytheistische Vorgaben schließlich in eine monotheistische Vorstellung einmünden, ein , bleiben an dieser Stelle einmal ausgeklammert. (Der Begriff „Elohim“ ist grammatikalisch ein Plural, bezeichnet jedoch sachlich den einen Schöpfergott.)

5. *Viele Mythen haben den Zweck, die Menschen zu belehren*

Viele Mythen bezwecken auf Fragen zu antworten und die Menschen zu belehren. Solche Grundfragen lauten beispielsweise: Woher sind Himmel und Erde? Woher stammen Körper und Geist des Menschen?

Nehmen wir ein Beispiele aus der Mythologie der Mayas in Mexiko:

„Hier ist zu berichten, wie die Welt vormals in tiefem Schweigen schwebte, in einsamer Stille beharrte und sanft in der Öde sich wiegte. Nichts als Ruhe und Stille in Nacht und Dunkelheit. Allein die Erbauerin und der Schöpfer, Cucumatz, die Gebärerin und der Söhneerzeuger waren gegenwärtig in den endlosen Gewässern der Vorzeit.“ „Dort erdachten sie das Getier der Berge, die Wächter aller Wälder, die Bewohner des Gebirges, doch kam es leider nicht zustande, daß diese Geschöpfe sprachen, wie Menschen es tun würden. Als die Erbauerin und der Schöpfer hörten, daß sie mit dem Sprechen nicht zurecht kamen, sagten sie: Sie haben es noch nicht einmal fertiggebracht, unsere Namen zu auszusprechen, obgleich wir ihre Baumeister und Schöpfer sind! Als auch eine ihnen gewährte Probezeit nichts fruchtete, wurde ihr Fleisch der Vernichtung anheim gegeben: Die Tiere auf der Erdoberfläche wurden dazu bestimmt, getötet und gefressen zu werden. Dann erfolgte ein neuer Versuch der Gebärerin und des Söhneerzeugers ein menschliches Wesen zu schaffen; aus Erde und Fleisch wurde es gebildet. Doch sie sahen schnell, daß es nichts taugte; es war nur da, um zu zerfallen. Es konnte zwar sprechen, doch es hatte keinen Verstand. Deshalb zerstörten sie dieses Wesen und fragten sich: Wie sollen wir es anstellen, daß es gut gerate, daß der Gedanke von Lebewesen, die uns anrufen und anbeten sich in die Tat umsetze? Und augenblicklich entstanden aus Holz gefertigte Menschen; doch sie hatten weder Seele noch Verstand, nicht einmal eine Erinnerung an ihre Erbauerin und an ihren Schöpfer. Ihre Gebeine wurden zerstäubt; ihretwegen verfinsterte sich das Antlitz der Erde, denn es wurde immer trüber und dunkler und es fiel ein Regen, der weder bei Tag und bei Nacht aufhörte. (Popol Vuh) Die Erbauerin und der Schöpfer wussten nicht, woraus sie Menschen machen sollten, bis sie schließlich etwas entdeckten, aus dem sie ihn formen konnten: Sie kneteten den Mais und aus dem Teig machten sie das Fleisch des Menschen. (Annalen der Cakchiquel) Indem die von der Gebärerin und vom Söhneerzeuger



gebildeten Wesen menschliche Gestalt annahmen, wurden sie Menschen, die sprechen und Worte formen konnten. Und dies war ihr Gebet vor ihrem Gott: Du Herz des Himmels und der Erde! Lass ausströmen deinen Überfluss und deine Fülle! Gib Leben und Gedeihen!“ (Popol Vuh)

Will der Mythos der Mayas Herkunft und Wesen des Menschen erklären, so scheint die biblische Sintflutsage an ein geschichtliches Ereignis, nämlich an eine große Flut, erinnern zu wollen. Am Ende entpuppt sich die Reminiszenz jedoch als ätiologische Sage, d.h. als eine Sage, die begründen will, daß und warum es zu einer derartigen Flut in Zukunft nimmermehr kommen werde: „Ich will hinfert nicht mehr verfluchen die Erde um des Menschen willen...“ (Gen. 8/21); „Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf und mit eurem Samen nach euch ... Das ist das Zeichen des Bundes, den ich gemacht habe zwischen mir und euch und allen lebendigen Seelen bei euch hinfert ewiglich; Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein ...“ (Gen. 9/8)

Alle derartigen Fragen: Ursprung der Erde, Entstehung des Menschen, Sintflut etc. betreffen nicht Angelegenheiten des eigenen „Staats- oder Gemeinwesens“, sondern allgemein menschliche Probleme, Dinge also, welche die gesamte Welt angehen, wie dies bei der Schöpfungs- und Paradiesesgeschichte der Fall ist. Dies ist für die Mythen - im Unterschied zu den Sagen - charakteristisch.

6. *Kultursagen begründen traditionelle Handlungsweisen und Fertigkeiten*

In den „Kultursagen“ - damit ist eine bestimmte Klasse von ätiologischen Erzählungen gemeint - wird nach dem Ursprung der „zivilisatorischen Errungenschaften“ gefragt: woher stammt das Essen von Baumfrüchten und Fleisch? Wie kam es, daß die Menschen Kleider aus Blättern und Fellen zu tragen pflegten? Wie entstanden der Ackerbau und die Viehzucht? Woher kommt die Kunst der Musik? etc. Die einfachsten Verhaltensweisen, wie schwimmen, trinken, essen, zubereiten von Speisen und Getränken, wie Maniok, Bier, Alkohol, Schnaps (*chicha*): alles hat seinen Ursprung in Erfindungen und Offenbarungen der Gottheiten, ist aber durchaus auch in der Geschichte begründet und durch wirksame technische Experimente erprobt, wie man es in der Kultur der Kaingang beobachten kann. Der mythische „Überbau“ der Tradition ist in Gestalt mannigfaltiger „Kultursagen“ allgegenwärtig.

Eine solche „Kultursage“ gibt der Lehrer Irani Kegránh Miguel aus dem Kaingang-Reservat von Inhaçorá in Rio Grande do Sul, Brasilien, wieder:

«Unsere Vorväter, die lediglich vom Fischen, von der Jagd und von den Früchten der Wildnis lebten, wanderten, weil sie nicht Hunger leiden wollten, auf der Suche nach Essbarem von Region zu Region. Eines schönen Tages empfand ein Alter namens „Nhára“ großes Mitleid mit den Bewohnern seines Dorfes und gebot seinem Sohn und seinem Schwiegersohn im Bambusgehege durch Brandrodung ein Feld anzulegen, was diese auch taten. Als alles fertig war, gebot er, man möge ihn zu dem Acker bringen. „Und nun sucht eine dicke Schlingpflanze“, befahl der Alte. Als man diese herbei gebracht hatte, befahl er: „Jetzt werdet ihr Folgendes machen: wickelt mir die Schlingpflanze um den Hals und schleift mich in allen Richtungen über den Acker. Wenn ich tot bin, beerdigt ihr mich genau in der Mitte des Feldes. Wenn ihr dies getan habt, geht fischen, jagen und Früchte sammeln und bleibt drei Monde unterwegs. Und danach werdet ihr nie mehr Hunger leiden.“ Als die Söhne und der Schwiegersohn dies vernahmen, und ihnen ums Herz traurig wurde und die Tränen zu fließen begannen, sagten sie, sie könnten auf keinen Fall tun, was von ihnen verlangt werde. „Aber, was ich sage, ist zu eurem Besten! Wenn ihr nicht tut, was ich euch befehle, werdet ihr viel zu leiden haben und das ganze Dorf wird hungern. Ich bin schon sehr alt und müde, auf dieser Welt zu leben“, sagte der Alte. Mit viel Weinen und Wehgeschrei führten sie aus, was ihnen befohlen worden war, um sich danach in den Wald auf die Suche nach Nahrung zu begeben. Als drei Monde verstrichen waren, kehrten sie zu ihrem Acker zurück und erblickten ein Feld voller Pflanzen mit großen Spitzen entlang des Stängels, was man heutzutage als Mais bezeichnet, dazu noch Bohnen und Kürbisse. Als sie dies alles sahen, begannen sie erneut zu weinen. Als die Pflanzen herangereift waren, riefen sie die Leute aus dem Dorf zusammen und teilten unter ihnen die Maiskolben und den Samen der Bohnen auf. Weil dies alles geschehen ist, haben wir heute die Gewohnheit Mais zu pflanzen und das Feld drei Monate lang in Ruhe zu lassen, bis wir wieder zu ihm zurückkehren. Der Mais gehört uns, denn er wurde verstreut, er starb und wurde auf dem Acker über unserer Mutter Erde begraben. Es waren nicht die Weißen, die ihn aus ihrem Heimatland mitgebracht haben. Wir nennen ihn „gār“, weil der Alte „nhára“ hieß, zum Gedächtnis des alten Mannes, der sich in dieser Weise aufgeopfert hat, damit es so geschehen konnte.»

Zur Kategorie der „Kultursagen“ gehört auch ein noch heute sehr lebendiger Mythos der Kaingang, nach dem die nicht-menschliche Welt, die Welt der Tiere und der Pflanzen, eine Einheit mit der Welt der Menschen bildet, so daß beide untrennbar ineinander verschlungen sind:

„Die mythischen Eltern *Kairu e Kamé*, welche die Menschen erschaffen haben, schufen auch die Pflanzen und die Tiere, welche den Menschen wiederum

wesentliche kulturelle Manifestationen lehrten. Der Ameisenbär (tamanduá-mirim) zum Beispiel lehrte die Menschen zu tanzen, zu singen, mit Instrumenten Musik zu machen und das Geschlecht der Kinder vorauszusagen. Der Ameisenbär erscheint als mythischer Held und genießt aus diesem Grunde bei den Kaingang Immunität. Sie betrachten ihn als einen entfernten Verwandten. Auch eine bestimmte Art von Ameisen und Mosquitos besaß bei den Kaingang Immunität, da es sich bei ihnen, wie sie glauben, um Inkarnationen der Seelen Verstorbener handelt.“ (Dulci Matte)

Die Kaingang glauben, daß ihre Seelen, wenn sie sterben, in die Welt der Lebenden zurückkehren, wie ein Kind, „deshalb stirbt das Volk der Kaingang - wie es ein junger Kaingang aus Inhacorá ausdrückte - niemals aus; ein Kaingang kehrt immer wieder in einem Kind, das geboren wird, zurück.“ Es besteht eine Verbindung zwischen dem Namen und der Seele, denn wenn ein Kind den Namen eines der Vorfahren erhält, wird dieser in ihm wiedergeboren. (Auch bei uns gibt es oder aber gab es die Sitte, neugeborenen Kindern Namen der Vorfahren zu geben, und es ist anzunehmen, daß dahinter eine ähnliche Vorstellung von der anima steckte wie wir sie bei bestimmten „primitiven“ Ethnien noch heute vorfinden.) Nach einer mehrfachen Reinkarnation verwandelt sich der Geist der Anschauung der Kaingang gemäß schließlich in eine Ameise oder in ein Mosquito. Dies ist dann die letzte Etappe des Geistes, nach der er in seinem Tode erlöscht. (Dulci Matte)

7. *Die Vätersagen erinnern an den transzendenten Ursprung der Helden*

Auf die „Ursagen“ folgen die „Vätersagen“, in denen die glorreichen Taten der Stammesväter, der Ahnherren, der Könige, Priester und Helden erzählt werden. Im Unterschied zum modernen Menschen, dessen Existenz auf rationale Faktoren gründet, die in seinem Geschichtsbewusstsein zusammengefasst werden, versteht sich der in einer traditionellen Gesellschaft lebende Mensch als das Ergebnis nebulöser, mythischer Ereignisse, deren Erinnerung er in regelmäßig wiederkehrenden Akten kultivieren muß, um sie auf diese Weise zugleich aufs Neue zu aktualisieren. Nur so - sagt die Ethnologin Dulci Matte - aus der Reaktualisierung der in den Mythen berichteten Taten, welche die Götter, Helden oder Ahnen zu Anbeginn der Zeit vollbrachten, vermag er sich die Welt und sein eigenes Sein zu erklären.

Zu den Vätersagen der Guaraní z.B. zählt der Mythos vom *Paí Sumé*, dem eigentlichen, authentischen Zivilisator mit sehr ungewöhnlichen Eigenschaften, denn *Paí Sumé*, ein weißer, bärtiger Mann, der von jenseits des Meeres

gekommen ist, der den Anbau und Gebrauch der Maniokpflanze lehrte und der versprach, mit anderen Gefährten zurückzukehren. Auf *Paí Sumé* ist der Brauch der Tonsur zurückzuführen und von ihm blieben Spuren, nämlich seine Fußstapfen, auf den Steinen erhalten, wie z. B. Auf dem Berg (cerro) de Santo Tomé de Paraguarí. (Efraim Cardozo)

8. *Historische Sagen*

Um die Liste der „Kategorien“ von Mythen und Sagen fortzusetzen, ist noch zu sagen:

Im Blick auf die Formgeschichte des Alten Testaments pflegen wir mit Hermann Gunkel von „historischen Sagen“ zu sprechen, wenn sie geschichtliche Ereignisse, also ganz bestimmte Erlebnisse eines Volkes widerspiegeln. Wir sprechen von „ethnographischen Sagen“, wenn es vorwiegend um die Schilderung bestimmter Zustände der Völker geht. Diese Kategorien sind ohne Abstriche auch auf andere Mythologien anzuwenden.

In den „ätiologischen Erzählungen“ sodann geht es vor allem um die Erklärung bestimmter Komplexe. Solche Erzählungen antworten auf das drängende „Warum?“, das uns aus dem Mund unserer Kinder so vertraut ist.

9. *Ethnologische Erzählungen*

Dann sind da außerdem noch die „ethnologischen Erzählungen“, in denen nach den Gründen für bestimmte Völkerverhältnisse gefragt wird: Warum ist Kanaan Knecht seines Bruders? Warum besitzt Israel das Land Kanaan, in dem Milch und Honig fließt?

10. *Etymologische Erzählungen*

Daneben unterscheiden wir auch „etymologische Motive“, die, wenn man so will, den Anfang der Linguistik bilden: Was bedeuten die Namen der Völker, Berge, Brunnen, Heiligtümer, Städte? Im traditionellen Territorium der Guaranies finden sich noch heute Ortsbezeichnungen, unter denen sich der Mensch der Gegenwart nichts mehr vorstellen kann (zumal er eine der iberischen Sprachen spricht, die jedoch aus der Guarany-Sprache stammen, in der sie eine ganz präzise und konkrete Bedeutung hatten, z.B. Crissiumal, Gabivara, Ijuí, Taquarí, Tuparendí, in Rio Grande do Sul.

11. *Kultische Sagenmotive*

Wichtiger als die „etymologischen“ sind die „kultischen Sagenmotive“, deren Zweck es ist, die Ordnungen des Gottesdienstes zu erklären. Dabei kann es dann z.B. - wie im Alten Testament - um Fragen wie die nach dem Ursprung der Beschneidung oder nach der Herkunft des Sabbats gehen.

In einer kurzen Retrospektive ließe sich sagen, daß die bisher von uns angeführten Kriterien zur Unterscheidung der verschiedenen Kategorien der Mythen sich im Wesentlichen auf den Inhalt der Erzählung bezogen, darauf also beispielsweise, ob es sich um Mythen über Götter oder Heldenepen handelte, oder ob es um die Ursprünge der Lebewesen oder um die Herkunft des Maisanbaus ging.

12. *Unterschiedliche Weisen der Übermittlung von Mythen*

Die Mythen lassen sich aber auch nach der Weise ihrer Übermittlung klassifizieren, worauf insbesondere Dulci Matte hinweist: da ist die mündliche Tradition, wo die Sprache zur Übermittlung geeignet ist, oder die Übermittlung durch bedeutungsvolle Gesten. Weisheit, Moral, Etikette, Können, Geschicklichkeit werden durch Sprichwörter, Slogans, Lebensregeln, Mythen, Lieder, Rätsel, aber auch durch bedeutungsvolle Handlungen, symbolische und wirksame Gesten übermittelt.

Bei den Israeliten wie bei den Arabern und vielen Völkern der Vergangenheit gab es den Stand der Geschichtenerzähler. In südamerikanischen Stämmen waren es zuerst die Priester, welche die Mythen verbreiteten, die dann - ähnlich wie bei uns die Märchen - tausendfach von den Müttern und Großmüttern weitergesponnen werden.

Nun wird die in einen Mythos verwandelte Erinnerung einer Gesellschaft ohne Schrift allerdings nicht etwa schlicht wortgetreu, Wort für Wort, tradiert, vielmehr wird sie in mancherlei Varianten und Versionen aufs Neue erzählt, sogar, was ganz besonders stereotype Einzelheiten betrifft. Die in einen Mythos verwandelte Erinnerung einer Gesellschaft ohne Schrift wird wohl unter Beachtung aller geltenden Regeln, Verpflichtungen und Verbote stets lebendig gehalten, wie der Mythos dies erfordert; die Übernahme eines Mythos erfolgt jedoch keineswegs mechanisch oder automatisch, sondern geschieht stets mittels eines bewussten Lernvorgangs und einer „schöpferisch rekonstruierenden“ Lebenserfahrung.

Mythen werden also nicht einfach stereotyp wiederholt (wie die Kinder das wünschen, wenn man ihnen Märchen erzählt!), vielmehr läßt das kollektive Gedächtnis der Gestaltungsfreiheit und den kreativen Möglichkeiten genügend Raum, um kontinuierlich neue Situationen in den Mythos einbeziehen. Aus diesem Grunde finden wir z.B. in der Bibel Varianten einer und derselben Geschichte, z. B. der Schöpfungsgeschichte oder der Geschichte von der Reinigung des Tempels Mt. 21 (am Tag des Einzugs in Jerusalem) bzw. Mk 11 (am Tage danach).

13. *Drei Interessenkreise der Mythen als Kennzeichen der kollektiven Identität: Entstehungsmythen, Genealogien, technisches Wissen*

Die Mythen als Kennzeichen der kollektiven Identität einer Gruppe beziehen sich in der Regel auf drei Interessenkreise: erstens, auf die „Entstehungs- oder Abstammungsmythen“, zweitens auf das Prestige der im Volk oder in der Sippe dominierenden Familien, das in den Genealogien Ausdruck findet, und drittens auf das technische Wissen, das mittels praktischer Formeln übermittelt wird, die eng mit der religiösen Magie verbunden sind. Hier haben wir also eine weitere Variante von Klassifizierungsmerkmalen. Sie hat den Vorteil, die Dinge in sehr straffer und kompakter Weise zu ordnen.

In den traditionellen Gesellschaften ist der Mythos die Form, in der sich das Gedächtnis kristallisiert. Im Blick auf den Mythos wird in traditionellen Gesellschaften vorausgesetzt, daß es sich um eine heilige und wahre Geschichte handelt, da sie sich auf Realitäten bezieht, deren Existenz noch einmal ausdrücklich erläutert und bestätigt werden soll, zum Beispiel die Existenz der Welt. Der Mythos ist stets eine Entstehungsgeschichte die Geschichte der Anfänge, er bietet also eine Erklärung und Rechtfertigung der existierenden Wirklichkeit. Es wird erzählt, wie dank heldenhafter, übernatürlicher Wesen eine Wirklichkeit geschaffen wird, sei es der Kosmos oder auch nur ein Teil davon, eine Insel oder eine Spezies der Pflanzenwelt, eine Weise menschlichen Benehmens oder eine Institution.

Der Mythos liefert Modelle menschlichen Verhaltens und verleiht damit dem Dasein Bedeutung und Wert. Dies ist eine seiner wichtigsten Funktionen. Exemplarische Modelle aller bedeutenden Riten und Aktivitäten der Menschen bezüglich der Ernährung, der Vermählung, der Arbeit, der Erziehung, der Kunst und Wissenschaft. Der Mythos erlaubt und ermöglicht das Wünschenswerte. Im Mythos verwandeln sich die essentiellen Dinge, Raum. und Zeit und gewinnen eine ideale, magische Dimension. Der Mythos hat religiösen Wert.

Die Mythologie übermitteln sich im Verlauf der Zeit, ähnlich wie die Erinnerung als solche, nicht mit dem gleichen Inhalt und in der gleichen Form. Während des Prozesses der Kommunikation verändert sie sich, wird angereichert, schafft sie sich neu, durch den Einfluß anderer Kulturen oder um sich neuen Situationen und geschichtlichen Erfahrungen anzupassen. In diesem Sinne korrespondiert der veränderte Mythos stets mit gewissen Befürchtungen, Sorgen und menschlichen Wünschen. Wenn neue Fakten aufkommen, entstehen auch neue Ideen und Traditionen.

Literaturangaben:

Callai, Dolair Augusta et alii, HISTÓRIAS PARA CRIANÇAS, 2001

Cardozo, Efraim, APUNTES DE HISTORIA CULTURAL DEL PARAGUAY, 1998

Gunkel, Hermann, GENESIS, 1964

Matte, Dulci Claudette, ETNICIDADE ENTRE OS UNIVERSITÁRIOS KAINGANG NA UNIUI, 2001

